

## 1 Einleitung

### Das Wort Text

„wurde in spätmhd. Zeit aus lat. *textus* Gewebe, Geflecht; Verbindung, Zusammenhang; zusammenhängender Inhalt einer Rede, einer Schrift entlehnt. Dies gehört zu lat. *texere* weben, flechten; fügen, kunstvoll zusammenfügen, das etymologisch verwandt ist mit griech. *tekton* Zimmermann, Baumeister, griech. *technè* Handwerk, Kunst, Kunstfertigkeit. [...] - Zu lat. *texere* gehören ferner die Fremdwörter *textil*, *Textilien*.“<sup>1</sup>

In Anbetracht der Etymologie des Wortes ist es eigentlich ein Pleonasmus, von Textverknüpfung zu sprechen, da Verknüpfung das Wesen eines Textes zu sein scheint. Wie die einzelnen Fäden zu einem Stoff verwoben werden, so entsteht auch der Text erst durch die Verflechtung, den Zusammenhang der Einzelteile.

Obwohl die Definition von Text schwierig und es umstritten ist, was als Text zu verstehen ist, gilt doch der Zusammenhang sowohl im Alltagsverständnis als auch in den meisten textlinguistischen Ansätzen als Merkmal der Textualität.<sup>2</sup> Der textliche Zusammenhang wird als Kohärenz bezeichnet, wobei zwischen den an der Textoberfläche sichtbaren sprachlich-grammatischen Phänomenen und den darunterliegenden gedanklich-thematischen Bedingungen der Textkohärenz unterschieden wird.<sup>3</sup>

In vielen Texten hängen grammatische und thematische Verknüpfung zusammen. Es gibt jedoch auch texthafte Gebilde, in denen zwar ein thematischer, aber kein grammatischer Zusammenhang besteht: A: „*Es klingelt!*“ B: „*Ich habe nichts an.*“ bzw. vice versa:

„Liebe Mamma!

Heute befinde ich mich besser als gestern. Es ist mir eigentlich gar nicht um's schreiben. Ich schreibe dir aber doch sehr gern. Ich kann ja zweimal dran machen. Ich hätte mich gestern, am Sonntag, so sehr gefreut, wenn Du und Luise und ich in den Park hätten gehen dürfen. Von der Stephansburg hat man so eine schöne Aussicht. Es ist eigentlich sehr schön im Burghölzi. Luise hat auf den letzten zwei Briefen, ich will sagen auf – den Couverts, nein Briefumschlägen, die ich erhalten habe, geschrieben Burghölzi. Ich habe aber wo ich das Datum hingesetzt, Burghölzi geschrieben. Es gibt auch Patienten die sagen Hölziburg. Andere reden von einer Fabrik. Man kann es auch für eine Kuranstalt halten.

Ich schreibe auf Papier. Die Feder die ich dazu benütze, ist von einer Fabrik die heißt Perry und Co. Die Fabrik ist in England. Ich nehme das an. Hinter den Namen Perry und Co. Ist die Stadt London eingekritzelt; aber nicht die Stadt. Die Stadt London liegt in England. Ich weiß das aus der Schule. Da habe ich immer gerne Geographie gehabt. Mein letzter Lehrer darin war Professor August A. Das ist ein Mann mit schwarzen Augen. Ich habe die schwarzen Augen auch gern. Es gibt noch blaue und graue Augen, auch noch andere.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Duden 2007: Das Herkunftswörterbuch, 4. Aufl. Mannheim [CD-ROM]

<sup>2</sup> Vgl. Brinker, Klaus/Cölfen, Hermann/Pappert, Steffen 2018: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 9., durchgesehene Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag. S. 11 – 18; Coseriu, Eugenio 2007: Textlinguistik. Eine Einführung. 4., unveränderte Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag. S. 33; Adamzik, Kirsten 2004: Textlinguistik. Eine einführende Darstellung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 58.

<sup>3</sup> Manche Textlinguisten bezeichnen den thematischen Zusammenhang als Kohärenz, den grammatischen als Kohäsion. Vgl. Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. 2004: Studienbuch Linguistik. 5., erweiterte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 256; Adamzik, Kirsten 2010: Sprache: Wege zum Verstehen. 3., überarbeitete Auflage. Tübingen/Basel: Narr Francke Attempto Verlag. S. 295.

<sup>4</sup> Bleuler, Eugen 1911: *Dementia Praecox* oder die Gruppe der Schizophrenien. Leipzig/Wien: Franz Deuticke. S. 12,13. Hinweis aus: Adamzik 2010, S. 269.

Während im ersten Fall der Zusammenhang zwischen den beiden auf grammatischer Ebene unverwobenen Aussagen durch das Welt- bzw. Erfahrungswissen des Lesers hergestellt wird, sind im Fall des Briefes eines schizophrenen Patienten die Sätze zwar grammatisch verbunden, ein einheitliches Thema ist allerdings nicht zu erkennen.

Beim Verfassen fachwissenschaftlicher schriftlicher Texte bereitet demjenigen, der den Gegenstand gedanklich erschlossen hat und beherrscht, die thematische Verknüpfung üblicherweise weniger Probleme als die grammatische. Aus diesem Grunde und weil es nicht möglich ist, in der gebotenen Kürze einen wissenschaftlichen Aufsatz umfassend zu untersuchen, stellt dieser Essay lediglich die charakteristischen grammatischen Mittel der Erzeugung von Kohärenz anhand eines Teiltexes exemplarisch vor. Er zeigt auf, auf welchen verschiedenen Ebenen Verbindungen hergestellt werden können, um anschließend zu erläutern, welche Kohärenzmittel aus welchem Grund in fachwissenschaftlichen Texten häufig vorkommen.

## 2 Grammatische Kohärenz

Grundsätzlich ist zwischen zwei Möglichkeiten der grammatischen (Teil-)Textverknüpfung zu unterscheiden: 1. die Verknüpfung durch Rekurrenz, der „Wiederholung bedeutungsgleicher bzw. -verwandter sprachlicher Einheiten“<sup>5</sup> und 2. die aussagenlogische Verknüpfung von Satzteilen und Sätzen. Darüber hinaus stellen auf der Makroebene des Textes explizite metakommunikative Verknüpfungen – auch Autorenkommentar oder Leserführung genannt - wie *im Folgenden*, *wie oben gezeigt*, *in Kapitel 2* Verweise auf andere Textteile dar.<sup>6</sup>

(1) Die Verknüpfung mittels Rekurrenz kann durch folgende Verfahren erfolgen: **Wiederholung** im engeren Sinne (Wiederholung von Lexemen bzw. deren Ableitungen), **Substitution** (Ersetzung durch eine bedeutungsgleiche bzw. -ähnliche Phrase oder einen Ober- bzw. Unterbegriff), **Pro-Formen** (Personal-, Possessiv-, Demonstrativ- und Relativpronomen) und **Isotopie** (Wiederkehr von Wörtern desselben Bedeutungs- bzw. Erfahrungsbereichs).

(2) Die aussagenlogische Verknüpfung erfolgt überwiegend durch die Verwendung von **Konnektoren** (Konjunktionen wie *und*, *oder*, *weil*, *obwohl*; Konjunkionaladverbien wie *deshalb*, *damit*, *dabei* und Adverbien/Partikeln wie *auch*, *sogar*, *wie*).

<sup>5</sup> Vgl. Roelcke 2010, S. 105.

<sup>6</sup> Roelcke 2010 unterscheidet zwischen der Grobgliederung, der Makrostruktur, und der Feingliederung des Fachtextes, der Mikrostruktur. Vgl. Roelcke, Thorsten 2010: Fachsprachen. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 93 – 103.

Im unten stehenden Text sind alle grammatischen Verknüpfungen farblich markiert; es ist deutlich zu erkennen, dass der Zusammenhang zwischen den Sätzen meistens auf mehreren Ebenen geschaffen bzw. angezeigt wird.

„Immer nach dem Seßhaftwerden scheinen die Menschen zu entdecken, daß man Pflanzenfasern und verschiedene Tierhaare für bestimmte Zwecke verwerten kann. Wenn man sie nämlich zusammendreht, sie drillt oder spinnt, erhält man lange Fäden (Abbildung 5), und aus dem auf diese ‚künstliche‘ Weise gewonnenen Ausgangsmaterial lassen sich bessere Schnüre, Bänder oder Stricke herstellen als aus dem bis dahin ungenutzten natürlichen Material.

Die Menschen entdecken ebenfalls, daß man diese künstlichen ‚Schlingpflanzen‘ (Fäden) auch verwenden kann, um wärmende oder schützende Stoffe herzustellen, wenn man die vom Zaunflechten (Abbildung 6) schon bekannte Verbindungstechnik benutzt, die im Verkreuzen von linearem Material besteht.“<sup>7</sup>

(1) Der Text besteht aus 96 Wörtern, 43 davon sind Inhaltswörter, also Substantive, Verben oder Adjektive. Sieben dieser Autosemantika (*Menschen, entdecken, Pflanzen, Fäden, künstliche, herstellen, Material*) werden je einmal wiederholt; das Indefinitpronomen *man* im Sinne von *die Menschen* kommt fünfmal vor. Durch das Verfahren der Isotopie sind 17 Wörter aus den drei Sachbereichen Material (*(Pflanzen)fasern, (Tier)haare, Fäden, Schnüre, Bänder, Stricke, Stoff*), Tätigkeiten/was wird mit dem Material gemacht? (*zusammendreht, drillt, spinnt, Schling(pflanzen), (Zaun)flechten, Verbindung(stechnik), Verkreuzen*) und Natur (*natürlich, Pflanzen(fasern), Tier(haare)*) verbunden. Insgesamt sind 31 Wörter, also drei Viertel aller Inhaltswörter, mittels Wiederholung und/oder Isotopie verknüpft.

Durch Substitution wird dreimal (*Ausgangsmaterial* = Abstraktion von *Fäden*; *verwerten, verwenden* = Synonymie), durch Pro-Formen fünfmal (zweimal das Personalpronomen *sie*; zweimal das Demonstrativpronomen *diese*; einmal das Relativpronomen *die*) Zusammenhang erzeugt.

(2) Der Text besteht aus drei komplexen, langen Sätzen,<sup>8</sup> in denen insgesamt 15 Konnektoren genutzt werden. Im ersten Satz wird der Hauptsatz durch die unterordnende Konjunktion *dass* mit dem folgenden Objektsatz verknüpft. Auf Satzgliedebene verbindet im Nebensatz die nebenordnende Konjunktion *und* die beiden Nominalphrasen des Akkusativobjektes.

Der zweite Satz beginnt mit einem durch *wenn* eingeleiteten adverbialen Nebensatz (zu verstehen als Konditional- oder Temporalsatz), der durch das Adverb *nämlich* die Verbindung zum vorherigen Satz herstellt, indem es eine Begründung für die vorausgehende Aussage darstellt. Er enthält drei finite Verben, die mit Komma bzw. der koordinierenden Konjunktion *oder* verbunden sind. Mit dem folgenden Hauptsatz ist ein weiterer Hauptsatz durch *und* verknüpft. In diesem sind die drei Nomen des Subjektes durch Komma bzw. *oder* zusammengefügt. Mit der Konjunktion

<sup>7</sup> Bohnsack, Almut 1981: Spinnen und Weben. Entwicklung von Technik und Arbeit im Textilgewerbe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 31.

<sup>8</sup> Komplexe Sätze verfügen „über Satzgefüge oder Satzverbindungen mit mindestens zwei finiten Verben“. Bußmann 2008. S. 601.

*als*, die sich auf *bessere* bezieht, wird ein Vergleich angeschlossen, in dem das Adverb *dahin* auf die zeitliche Dimension verweist.

Der letzte Satz beginnt mit einem Hauptsatz, der durch das Adverb *ebenfalls* und die Wiederholung von *entdecken* einen Bezug zum ersten Satz herstellt. An den Hauptsatz schließt sich ein *dass*-Satz an, dem eine mit *um* eingeleitete Infinitivgruppe untergeordnet ist. Der folgende mit *wenn* beginnende Nebensatz (Konditionalsatz) bezieht sich nicht auf diese Infinitivgruppe, sondern auf den *dass*-Satz. Dem Konditionalsatz folgt ein Relativsatz, der das Vorherige näher erläutert, Bezugswort des Relativpronomens *die* ist *Verbindungstechnik*.

## 3 Typische Kohärenzmittel fachwissenschaftlicher Texte

### 3.1 Verknüpfung durch Rekurrenz

„Die – allgemein anerkannte – Aufgabe der Fachsprachen ist die Bereitstellung eines Zeichenvorrats zur Verständigung über bestimmte Gegenstands- und Sachbereiche, die möglichst präzise und ökonomisch erfolgen soll.“<sup>9</sup>

Die Sprache soll also erstens eindeutig und genau sein und zweitens mit möglichst geringem Einsatz von Wörtern und Sätzen ein möglichst umfassendes Verständnis erzeugen. Mit Blick auf diese konstitutiven funktionalen Eigenschaften von Fach-/Wissenschaftssprachen zeigt die Auflistung der Verknüpfungsverfahren des Beispieltextes typische Muster.

Häufig wird die Wiederholung zu Ungunsten von Pro-Formen verwendet. Weil bei Pro-Formen die Bezüge unter Umständen nicht eindeutig sind, wird das Wort wiederholt, um Missverständnisse bzw. die Notwendigkeit wiederholter Lektüre zu vermeiden. Das kommt der Präzision und damit auch der Ökonomie zugute.

Substitution im Sinne einer Ersetzung eines Wortes durch ein bedeutungsgleiches ist sehr selten, im untersuchten Text kommt es überhaupt nicht vor. Das liegt daran, dass die wenigsten Fachwörter durch ein Synonym ersetzbar sind<sup>10</sup>, echte Synonymie ist ein grundsätzlich sehr seltenes Phänomen.<sup>11</sup> Häufiger ist die Ersetzung eines Wortes durch ein bedeutungsähnliches; im analysierten Text lassen sich *verwenden* und *verwerten* als eine solche Substitution verstehen. Diese Art der Verknüpfung lässt sich nicht immer von Isotopie unterscheiden. Es ließe sich z. B. diskutieren, ob die hier lediglich als demselben Sachbereich zugehörig gekennzeichneten Wörter *Fäden*, *Schnüre* und *Bänder* nicht semantisch noch enger verbunden sind und als Quasi-Synonyme apostrophiert werden könnten/müssten.

<sup>9</sup> Fluck, Hans-Rüdiger 1996: Fachsprachen. Einführung und Bibliographie. 5. Auflage. Tübingen/Basel: Francke. S. 13

<sup>10</sup> Der Witz an Fachtermini ist ja, dass sie – zumindest innerhalb eines Systems – eineindeutig definiert und daher nicht substituierbar sind. Eine Ausnahme in der Fachsprache der Linguistik sind *Imperfekt* und *Präteritum*.

<sup>11</sup> Vgl. Sprachtipp 3 Bezugnahme auf andere Texte, S. 3 [[https://www.uni-due.de/imperia/md/content/schreibwerkstatt/sprach-tipp\\_3\\_textvernetzung\\_14.06.16.pdf](https://www.uni-due.de/imperia/md/content/schreibwerkstatt/sprach-tipp_3_textvernetzung_14.06.16.pdf)].

Ein besonders elegantes und anspruchsvolles Mittel der Verknüpfung ist die Substitution im Sinne von Ersetzung eines Wortes durch einen Ober- oder Unterbegriff bzw. die Abstraktion – so wie im Beispieltext *lange Fäden* durch *Ausgangsmaterial* substituiert wird. Durch diese Art der Ersetzung wird Wissen erweitert; unkommentiert ist dieses Verfahren allerdings nur dann zielführend, wenn der Rezipient sich bereits im Thema auskennt, andernfalls führt es zu Unverständnis oder Verwirrung. Einige der bei der Lektüre von Wissenschaftstexten auftretenden Verständnisschwierigkeiten gründen in der nicht erfolgenden Explikation derartiger Substitutionen. Erklärungen werden deshalb nicht geliefert, weil die meisten Fachtexte – von Lehrbüchern abgesehen – nicht für fachwissenschaftliche Laien, sondern für Experten geschrieben werden, die über das nötige Vorwissen verfügen<sup>12</sup>, um derartige Substitutionen nachvollziehen zu können. Für den Experten sind diese Verknüpfungen ökonomisch, für den Laien nicht. Die Effizienz bzw. Ineffizienz einer Verknüpfung bzw. von Formulierungen im Allgemeinen hängt also immer vom Rezipienten ab.

### 3.2 Verknüpfung durch Konnektoren

Auch wenn eine „durchschnittliche Häufigkeit komplexer Sätze in Fachtexten“<sup>13</sup> festgestellt worden ist, überwiegen generell doch die einfachen Sätze.<sup>14</sup> Der untersuchte Text besteht ausschließlich aus komplexen Sätzen, kann aber, da er nur drei Sätze enthält, nicht als repräsentativ gelten.

In Bezug auf die Art der verwendeten Nebensätze lässt er sich hingegen als typisch bezeichnen: Mit zwei *dass*-Sätzen, zwei Konditionalsätzen und einem Relativsatz kommen in diesem Text die drei Nebensatztypen vor, denen über 80% der in wissenschaftlichen Fachsprachen verwendeten Nebensätze zugeordnet werden können.<sup>15</sup> Wissenschaftliche Texte thematisieren in besonderem Maße die Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen etwas geschieht; der Konditionalsatz bringt diese Beziehung in die logisch richtige Folge. Relativsätze kommen besonders häufig vor, weil sie das vorher Gesagte spezifizieren und dadurch die Präzision erhöhen. Die Verknüpfung von übergeordnetem Satz und Relativsatz erfolgt nicht mittels eines Konnektors, sondern durch eine Pro-Form, das Relativpronomen.

Die farbige Darstellung oben macht auf den ersten Blick ersichtlich, dass Konnektoren keinesfalls das häufigste, geschweige denn das einzige Mittel der Verknüpfung darstellen. Der Text ist vor

<sup>12</sup> Vgl. Sprachtipps 4 Textverständlichkeit, S. 3 [[https://www.uni-due.de/imperia/md/images/schreibwerkstatt/sprachtipps\\_4\\_\\_text-verstaendlichkeit\\_endversion.pdf](https://www.uni-due.de/imperia/md/images/schreibwerkstatt/sprachtipps_4__text-verstaendlichkeit_endversion.pdf)]

<sup>13</sup> Hoffman, Lothar 1998: Syntaktische und morphologische Eigenschaften von Fachsprachen. In: Fachsprachen. 1. Halbband. 1998. S. 416 – 427. hier S. 417.

<sup>14</sup> Vgl. Beneš, Eduard 1981: Die formale Struktur der wissenschaftlichen Fachsprachen in syntaktischer Hinsicht. In: Bungarten, Theo (Hg.) 1981: Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München: Wilhelm Fink Verlag. S. 185 – 212. hier S. 190.

<sup>15</sup> Vgl. Beneš, Eduard 1981, S. 190, 191.

allem mittels Rekurrenz verknüpft. Natürlich müssen in komplexen Sätzen die logischen Beziehungen zwischen den Teilsätzen deutlich werden, das bedeutet aber nicht, dass zwangsläufig alle Sätze über das direkte oder indirekte Wiederaufgreifen von Wörtern hinaus durch Konnektoren verbunden werden müssen. In vielen Sätzen ist das auch gar nicht möglich bzw. wünschenswert. Leider berücksichtigen viele Schreibende dies nicht – vielleicht, weil sie es nicht wissen, vielleicht aber auch deshalb, weil Denken und Schreiben nicht ideal zusammenspielen oder weil die sogenannten kleinen Wörter für unwichtig gehalten werden. In vielen Texten von Studienanfängern z. B. wimmelt es von Konnektoren, die aber häufig die Beziehungen zwischen (Teil-)Sätzen nicht verdeutlichen, sondern vielmehr verschleiern bzw. falsche Beziehungen herstellen: Bei der Verwendung von Pronominaladverbien ist der Bezugsgegenstand unklar, der Leser muss raten, ob sich ein *dabei* oder *damit* auf ein vorangegangenes Wort, einen Teilsatz, einen Satz oder womöglich einen ganzen Absatz bezieht.<sup>16</sup>

Konjunktionen werden falsch gebraucht, z. B. wird anstelle von *indem* für instrumentale Beziehungen das kausale *weil* benutzt; statt *Die Menschen stellen Schnüre her, indem sie Fäden verknüpfen.* wird geschrieben *Die Menschen stellen Schnüre her, weil sie Fäden verknüpfen.*; an Stelle des adversativen *aber* wird das additive *und* verwendet: Statt *Die Menschen wollen Schnüre herstellen, haben aber keine Fäden.* wird geschrieben *Die Menschen wollen Schnüre herstellen und haben keine Fäden.* Bei Fehlern dieser Art stellt sich die Frage, ob die zwischen den Sätzen bestehende Beziehung mit dem falschen Wort ausgedrückt wird oder ob sie nicht verstanden worden ist. Auch verknüpfende Adverbien finden sich wahllos in den Texten verstreut, scheinbar ohne dass der Schreibende sich ihres semantischen Gehalts versichert hat. Dieses Vorgehen führt zu unlogischen bzw. widersprüchlichen Aussagen, zu Texten also, die weder präzise noch ökonomisch sind.

## 5 Schluss

Die Analyse des Beispieltextes hat gezeigt, dass die Verknüpfung in (fachwissenschaftlichen) Texten mehrdimensional erfolgt. Kohärenz wird besonders häufig durch Verfahren der Wiederaufnahme erzeugt. Wortwiederholung – insbesondere bei Fachtermini – und thematische Wiederholung kommen der Präzision zugute und sind auch zumeist für Leser, die keine Experten des jeweiligen Faches sind, gut nachvollziehbar; bestimmte Verfahren der Substitution hingegen können den fachwissenschaftlichen Laien vor Schwierigkeiten stellen. Denn die neben der Präzision für fachsprachliche Texte konstitutive Eigenschaft der Ökonomie, der eine solche Art der Verknüpfung entspricht, ist nicht im Text selbst auszumachen, sondern stets vom Rezipienten abhängig.

<sup>16</sup> Diese Art der Verknüpfung kann als unspezifischer Anschluss bezeichnet werden. Vgl. Festschrift Gerd Fritz 20019. [[www.festschrift-gerd-fritz.de/files/tsis/modul1/problemtypen/verknuepfung.html](http://www.festschrift-gerd-fritz.de/files/tsis/modul1/problemtypen/verknuepfung.html). Letzter Zugriff am 10.07.2019.]

Bei der Textproduktion sollte primär die Maxime der Klarheit<sup>17</sup> beherzigt werden, denn präzise Formulierungen sind die Basis für verständliche Texte. Der Schreibende muss nicht befürchten, dass ein in für ihn verständlicher Form geschriebener Text aufgrund dessen unwissenschaftlich klingt.

Um Konnektoren eindeutig und richtig zu gebrauchen, gilt es, zunächst die zwischen den dargestellten Sachverhalten bestehende logische Beziehung zu ermitteln. Bei der Auswahl der Verknüpfungswörter ist im Zweifelsfall ein Wörterbuch zu konsultieren, denn auch die kleinen Wörter haben eine bestimmte Bedeutung und können nicht nach Gutdünken verwendet werden:

„Für die angesprochene Verknüpfungsaufgabe steht uns in der Mündlichkeit und noch mehr in der Schriftlichkeit ein hochdifferenziertes Inventar an sprachlichen Mitteln zur Verfügung, Hinweise, zum Teil Anweisungen, wie Einzelaussagen zueinander in Beziehung zu setzen sind. Ihr Einsatz sichert, daß unser Partner das versteht, was wir mitteilen wollen. Wo man in der Textproduktion diesem Bereich nicht hinreichende Beachtung schenkt, handelt man nachlässig an seinem Leser (und auch an der Sprache).“<sup>18</sup>

Wenn der Schreibende allerdings gar nicht zu wissen scheint, was er mitteilen will, ist das weniger ein Problem des Schreibens als vielmehr das eines unzureichendes Verständnisses des bearbeiteten Themas bzw. Textes. Denn wer unklar formuliert, hat wahrscheinlich unklar gedacht.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Diese Maxime gilt nicht nur für fachwissenschaftliche Texte, sondern für die Kommunikation im Allgemeinen. Vgl. Grice, Herbert Paul: Logik und Konversation. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) 2000: Sprachwissenschaft. Ein Reader. 2., verbesserte Auflage. Berlin/New York. de Gruyter. S. 163 – 182. besonders S. 168, 169.

<sup>18</sup> Sitta, Horst 2001: Sprachwandel, Sprachverfall – oder nur die ganz alltägliche Schlamperei? In: Adamzik, Kirsten/Christen, Helen (Hg.) 2001: Sprachkontakt, Sprachvergleich, Sprachvariation: Festschrift für Gottfried Kolbe zum 65. Geburtstag. Tübingen. Max Niemeyer. S. 345 – 356. hier S. 355.

<sup>19</sup> Vgl. Theisen, Manuel René 2013: Wissenschaftliches Arbeiten. Erfolgreich bei Bachelor- und Masterarbeit. 16., vollständig überarbeitete Auflage. München. Franz Vahlen Verlag. S. 154